Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 35. Laasphe, Mittwoch den 2. Mai 1900. 25. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

@ Laasphe, 30. April 1900.

In den Reichstagsverhandlungen haben in der vergangenen Woche mehrere Vorlagen und Gesetzentwürfe zum Theil durch Ueberweisung an Kommissionen ihre Erledigung gefunden. Das Gesetz über das Urheberrechtseinkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wurde angenommmen. Das Reichsseuchengesetz wurde einer Kommission überwiesen. Der Nachtragsetat der Schutzgebiete wurde erledigt. Mit Freuden wurde die Vermehrung der Postdampferverbindung mit Ostafrika begrüßt. Das für besonders Süddeutschland wichtige Weingesetz kann, wie aus einer Anfrage erhellte, erst in nächster Session eingebracht werden. Die Petition um Einführung des Achtstunden-Arbeitstages für Berg- und Hüttenwerke und obligatorische Einführung von Arbeiterausschüssen wurde der Regierung als Material überwiesen.

Die Flottenvorlage ist in der Budgetkommission des Reichstages durchberathen worden, sodaß sie in den nächsten Tagen im Parlament erscheinen wird. Die Regierung scheint sich mit der Frage, wie der Neubau der Kriegsschiffe gedeckt werden soll, zu befreunden, sodaß man an eine Annahme des Gesetzes, das allerdings in gänzlich veränderter Form in Anlehnung an das Gesetz von 1897 herausgekommen ist, glauben kann. Der Mehrbetrag, welcher den Marineetat von 117 525 494 Mk. und sonstige Reichseinnahmen, welche zur Deckung der Flotte gehören, übersteigt, wird gedeckt 1. durch Erhöhung der Stempelabgaben auf Werthpapiere und Lotterieloose, sowie durch Einführung einer Stempelabgabe auf Kuxe, Schiffskonnosemente (Schiffsladungsscheine) und Seefahrtkarten, 2) durch Einführung einer Abgabe auf Schaumweine, sowie Erhöhung der Zollsätze auf ausländische Schaumweine, Liköre, Cigarren und Cigaretten, 3. soweit die unter 1 und 2 bezeichneten Abgaben und Zölle nicht genügen, durch Einführung einer ergänzenden, den Massenverbrauch nicht belastenden Reichssteuer.

Nachdem die Deckungsfrage eine so große Rolle gespielt und soviel Staub aufgewirbelt hat, wollen wir hoffen, daß das Gesetz bald in Kraft tritt.

Als wichtigstes Gesetz wurde im preußischen Abgeordnetenhause der Gesetzentwurf betreffend die Zwangserziehung Minderjähriger berathen. Jeder war davon überzeugt, daß angesichts der Zunahme der Jugendverbrecher ein Prohibitivmittel gefunden werden müßte, wodurch die Kinder, welche vom lasterhaften Vater oder der liederlichen Mutter nicht genügend erzogen und vor der Gefar, auf dieselbe abschüssige Bahn zu gerathen, nicht gengend behütet würden. Aber auch schon die auf dieser Bahn gefallenen Kinder müßten wieder zurückgeführt werden. Das will das Gesetz erreichen. Allgemein mchte sich die Ansicht geltend, daß die Einzelerziehung in geeigneten Familien einer Erziehungsanstalt vorzuzugehen sei. Die Aufsicht über solche Kinder und die Berechtigung, dieselbe der Zwangserziehung zu überweisen, ist am vortheilhaftesten den Kommunen zu überweisen. Auch die Lehrer und Geistlichen müssen dabei mitberathen und mithelfen.

Aus den Hofkreisen interessieren uns die Vorbereitungen zur Großjährigkeitserklärung Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen, der sich übrigens nur „Wilhelm" unterzeichnet. Der Kaiser hat angeordnet, daß am 5. Mai in den Schulen auf die Bedeutung des folgenden Sonntags hingewiesen werde. Fürstlichkeiten aus ganz Europa kommen nach Berlin, um die Feier verherrlichen zu helfen.

Wie grausam es noch heute in den Kolonieen zugeht, beweisen die neuerlichen Enthüllungen im Kongostaate, der unter belgischer Oberhoheit steht. Einer der Agenten Lacroi hat ein furchtbares Selbstbekenntniß abgelegt. Darnach haben die armen Neger und Negerfrauen, welche Kautschuk oder Elfenbein in nicht genügender Menge herbeigeschafft haben, buchstäblich verhungern müssen; anderen wurden die Hände abgeschlagen u. s. w. Mögen das nun vereinzelte Fälle sein oder nicht, so genügen diese doch, um der ganzen europäischen Civilisation einen Schlag ins Gesicht zu versetzen. Wozu doch Habgier verleiten kann! Man giebt in Belgien die größte Schuld dem Kommandanten Lothaire, weil er gegen die Agenten, die zugleich politischen und kaufmännischen Charakter haben, zu nachsichtig gewesen sei. Merkwürdigerweise befindet sich Lothaire schon auf belgischem Boden wo er sich jedenfalls verantworten muß. — Ueber die Beziehungen zwischen dem belgischen König Leopold II. und seiner Tochter Stephanie, der jetzigen Gräfin Lonyai melden italienische Blätter, daß das gräfliche Paar vom Papste in eigener Audienz empfangen sei, wobei dieser der Exgroßherzogin die ihr als solcher Standesehrenbezeugungen habe erweisen lassen. Er habe ihr auch die Vermittelung zur Versöhnung versprochen.

Oesterreich bleibt noch immer der Schauplatz der Sprachenkämpfe. Wie es mit den Erfolgen der Verständigungskonferenz werden wird, ist noch nicht abzusehen. Die Erbitterung der beiden Völkerracen, welche jahrelang Nahrung erhalten hatte, erlischt nicht, wenn nicht mit Schonung der berechtigten Ansprüche beider Parteien vorgegangen wird. Daß auch Rußland seine Hand in dieser Angelegenheit im Spiele hat, und einzelne russische Blätter die Gleichberechtigung der russischen Sprache fordern, ist ein neues, aber gemäß der russischen Politik nicht unverständlicher Moment.

England hat Grund, auf die militärischen Erfolge Roberts nicht gerade stolz zu sein. Denn wenn er auch die einzelnen Burenabteilungen mit seiner Uebermacht zurückgedrängt hat, so hat er, weil er den Buren den Abzug nach Südosten und Norden nicht hat abschneiden können. nichts gewonnen. Nach Norden kann er nicht vordringen, ohne sich im Rücken gedeckt zu haben. Bei dem unzureichenden Zustand seiner Truppen und bei dem Mangel an geeigneter Zufuhr hat er nichts gewonnen, während die Buren trotz ihres Rückzuges den Vorteil haben, daß sie den Feind geschwächt und wenigstens die Entscheidung auf einem für sie doch ungünstigen Terrain nicht an sich haben herantreten lassen. Zieht Roberts gen Norden, so darf er darauf gefaßt sein, daß die Buren ihn von Süden her energisch beunruhigen. Mit welchen schwächlichen Mitteln die Engländer arbeiten, beweist die durch Spione herbeigeführte Explosion in Johannesburg. Man könnte es den Buren wehrhaftig nicht verübeln, wenn sie die Minen wenigstens zum großen Teil demolierten. Ohm Krüger hat jedoch edeldenkend genug die einst geplante Ausführung der Sprengung verhindert.

Die Türkei hatte auch ein unangenehmes Recontre mit Amerika. Sie hat sich aber beeilt, der amerikanischen Forderung nachzukommen. Die unionistischen Staaten Amerikas fühlen sich überhaupt seit dem spanischen Kriege. Sie drohten mit einer Flottendemonstration im mittelländischen Meere. Sobald es die Monroe-Doktrin ganz aufgiebt, kann Europa noch manches von drüben her erwarten, was dem europäischen Selbstgefühl nicht passen würde.

Englische Ausbeutung.

Die Berichte über die Hungersnoth in Indien geben entsetzliche Bilder von den Zuständen, die dort unter der von England beherrschten und ausgebeuteten Bevölkerung herrschen, und das Schrecklichste daran ist, daß solche furchtbare Nothstände nicht außergewöhnlich oder vereinzelt auftreten, sondern sich alle paar Jahre wiederholen. Die englische Herrschaft ist den Indiern wahrlich nicht zum Segen geworden. Treffend schreibt darüber Ernst von der Brüggen in den Leipziger „Grenzboten":

In Amerika, in Australien haben die Engländer, soweit und wo sie unbewohnte Gebiete besiedelt haben, oder nach Verdrängung oder Ausrottung farbiger Eingeborner neue Staaten gegründet haben, mit unvergleichlichem praktischem Sinn und nachhaltigem Festhalten an ihrer nationalen Art die lebenskräftigsten Kolonien geschaffen; vielleicht hie und da überstürzt, zu sehr kaufmännisch nur den augenblicklichen Nutzen verfolgend, herrliche Waldungen vernichtend, reiche Wildstände ausrottend, fruchtbaren Boden in ungeheuern Besitzständen abschließend und durch Raubbau entwerthend — aber im Ganzen gewaltige Werthe schaffend, weite Gebiete der Kulturarbeit erschließend, Städte gründend, Staaten bildend, die bald die Kraft zu selbständigem politischem Leben fanden. Anders da, wo der Engländer als Herr einer farbigen wehrlosen Bevölkerung gegenüber steht, wie in Indien und neuerdings in Aegypten. Da wird das englische Element zu einer Art von Kaste, die sich über die eingeborne Bevölkerung legt und alle Vermischung, auch alle Annäherung mit ihr sorgsam vermeidet. Der Nutzen Englands, besonders der vielen in Indien ihr Glück suchenden Engländer, ist das Grundmotiv der indischen Verwaltung, und bei der Verfolgung

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Sollte nun zu all' den Aufregungen, in denen er sich schon befand, und die noch in weit größerem Maßstabe an ihn herantreten mußten, auch die furchtbarste von allen, die einer hoffnungslosen Liebe Herz und Geist bestürmen? Hoffnungslos auf alle Fälle, denn selbst wenn sie dereinst als ebenbürtiger Freier vor sie hinzutreten in Stande war, konnte die Tochter der Familie, die er auf Leben und Tod zu bekämpfen gekommen war, konnte sie dem erbittersten Feinde ihres Hauses ihre Gegenliebe schenken?

Das waren Heinrich's Gedanken, als er, nachdem er den Speisesaal verlassen, überwältigt von der ungeheuren Überraschung, die ihm soeben widerfahren, sich auf einen Stuhl in Albert's Zimmer niedergelassen hatte.

Aber nein! Diesem Gefühl durfte er sich nicht hingeben, Stirn und Herz mußten frei bleiben, keine Schonung, kein Mitleid mit irgend einem, wenn auch an dem gegen seinen Vater verübten Schurkenstreich noch so unschuldigen Wesen durfte ihn im Verfolgen seiner Pläne beirren, sollte er nicht vor sich selbst ein Meineidiger werden. Dreimal hatte er einen heiligen Schwur geleistet, an der Leiche seines Vaters, am Sarge seines Großvaters und an dem seiner Großmutter, den man aus der Erde wieder hervorgewühlt, weil er zu nahe dem Familienbegräbniß verscharrt worden war.

Er stand auf, das Gefühl war überwunden, wenigstens für diesen Augenblick.

Graf Albert hatte ihn bis zum Diner von jedem Dienst dispensirt und ihm schon mehrmals gesagt, er möge doch seine freie Zeit benutzen, sich die inneren Räume des ausgedehnten Schlosses, die er noch fast gar nicht kannte, einmal genauer in Augenschein zu nehmen, da sie viel des Sehenswerthen darböten. Das stolze Prachtgebäude, wo seine Großmutter jahrelang als Herrin gewohnt. das ihm von Rechtswegen gehörte, kennen zu lernen, trieb ihn eine erklärliche Sehnsucht. Er verließ Albert's Zimmer und stieg die Treppen in den ersten Stock hinauf. Sollte er es wrgen, die großen Prunkgemächer zu betreten, die nur geöffnet wurden, wenn Gesellschaft im Schloß? Und sollte wohl in einem dieser Zimmer ein Bild des Grafen Anselm, seines Großvaters, hängen? Die Familie war beim Frühstück, die Diener in den unteren Räumen ebenfalls beschäftigt, er konnte es wohl riskiren. Er wäre nicht gern dabei betroffen worden, eine solche Neugierde zu bezeigen aber im schlimmsten Fall konnte er sich mit der Ausrede helfen, daß der junge Graf ihn dazu aufgefordert.

Eine große, mit vergoldeten Leisten und Rosetten verzierte Flügelthür, die er zu öffnen versuchte, gab dem Drucke nach; er trat in einen großen Salon. Die Pracht der Ausstattung blendete ihn fast; die Zimmer des königlichen Schlosses in der Residenz, die er gesehen, konnten nicht glänzender dekorirt sein. An diesen Saal stieß ein zweiter, an diesen ein dritter und vierter, alle verschieden, aber alle strahlend in fürstlichem Luxus.

In dem vierten hingen zu beiden Seiten eines marmornen Kamins zwei große Oelgemälde. Es waren Porträts in Lebensgröße, sie stellten einen Herrn und eine Dame dar.

Ein lauter Ausruf des Erstaunens entfuhr Heinrich's Lippen, als sein Blick auf das erstere fiel. Das war ja das Bild seines Vaters! Dieselbe hinfällige, gedrückte Figur, dieselben blassen, erschlafften, energielosen Züge!

Und wie so ganz anders hatte er sich den Grafen Anselm gedacht! Groß, stattlich, ritterlich, mit blitzenden Augen, ein Aristokrat auch in seinem Aeußeren. Jetzt war ihm mit einem Male klar, wie die Frau daneben, mit der krummen Nase, wenn auch auf diesem Bilde um ein Vierteljahrhundert jünger als jetzt, mit noch schwarzem Haar, die er sofort als die alte Gräfin erkannte, wie diese Frau mit Augen, die vor nichts zurückzuschrecken schienen, ihren Gatten vollständig habe beherrschen können, so daß er in Allem ihrem Willen sich beugen mußte, denn sonst wäre es räthselhaft gewesen, wie er seinen Sohn erster Ehe von sich geben, in ein entferntes Institut schicken konnte.

Lange blieb er im Anschauen dieser so milden und gutmüthigen, ihn so schmerzlich an seinen liebevollen Vater erinnernden Züge verloren vor dem Bilde stehen. Endlich riß er sich von diesem Anblick los, ging denselben Weg zurück, um nun auch die übrigen Räume sich anzusehen. Er öffnete hier und da noch eine Thür, sah flüchtig hinein und schloß sie wieder. Er hatte gefunden, was er gesucht, das Uebrige interessirte ihn in dieser Etage weniger. Um so größeres Interesse aber hatte für ihn der zweite Stock, wo die alte Gräfin wohnte. Wenn irgendwo im Schlosse, so mußten in ihren Zimmern, vielleicht in dem großen Sekretär, den er schon gesehen, Briefe, Schriften oder Dokumente verborgen sein, die, wenn auch noch keinen vollständigen Beweis erbringend, doch ihm auf die vorerst wichtigste Spur helfen konnten, auf die, welche sein Vater nie erfahren: wo seine Großmutter in Amerika geboren und wo ihre eheliche Ver-

dieses Nutzens sind die Engländer nirgend wählerisch in den Mitteln. Sie haben dort eine alte und hochentwickelte Industrie durch Zölle zu Gunsten englischer Fabriken zerstört; der Boden des Landes ist meistens zu Staatseigenthum erklärt, der Inder zu einem abhängigen und armen Pächter herabgedrückt worden. Der Inder wird von der Verwaltung, zu der er alle Befähigung hat, ausgeschlossen, die fetten Aemter werden den herbeiströmenden jüngern Söhnen Englangs vorbehalten.

In Aegypten wird das Land in englischem Sinne und auch Interesse trefflich organisiert, aber die eingebornen Fellachen sind das Arbeitsvieh geblieben, das sie unter den Türken waren. In einem Bericht der österreichisch-ungarischen Handelskammer in Alexandrien heißt es: „Die Regierungskassen füllen sich immer mehr mit Geld an, aber die Bevölkerung leidet und verzweifelt." Der englische Resident Sir Evelyn Baring selbst berichtete im Jahre 1890: „Die materielle Lage der steuerzahlenden ägyptischen Landbevölkerung hat sich nicht gebessert." In Australien ist man oder war man doch vor wenig Jahren noch auf dem Standpunkt, den schwarzen Eingeborenen nicht als Menschen gelten zu lassen, denn man schoß ihn nieder, ohne daß der Thäter dafür bestraft oder auch nur befolgt wurde. Durchweg zeigt es sich, daß der Engländer unfähig ist, die ihm in der Kultur fern stehenden oder in der Kultur tief stehenden fremden Völker zu verstehen, und daß er gar nicht die Absicht dazu hat. Der heillose Dünkel ist daran noch mehr schuld als der geistige Mangel. Er will die Kluft, die den Engländer von dem Farbigen trennt, gar nicht ausfüllen; er will Herr sein und nur Herr, und der Hindu wie der Fellah sollen gehorchen; was sie übrigens sind oder thun, ist ihm trotz aller Missionsgesellschaften recht gleichgiltig. Man darf aber auch hinzufügen, daß sich ohne diese große Kluft der Rasse die 290 Millionen Inder schwerlich so leicht von 200 000 Herren leiten ließen, so viel diese zur Ruhe und Entwicklung des Landes auch beigetragen haben. Wenn die Engländer davon reden, das schon mit einer uralten Zivilisation versehene Indien zu „zivilisieren", so findet man, daß sie damit sagen wollen: es zu beherrschen und auszubeuten. Eine innerliche, humane Annäherung an so tief stehende Rassen wie afrikanische oder australische Neger mag jedem von alter und hoher Kultur durchtränkten Europäer schwer werden; aber der Hindu steht auf einer andern Stufe als der Neger. Er steht auf dem Boden uralter geistiger Kultur, er ist dem Engländer an Tiefe und Feinheit der Phantasie und des Geistes überlegen, und er ragt unter allen Rassen durch sein elementar sittliches Gemüt hervor, dessen Ausdruck der Buddhismus ist mit seinem Dogma des Mitleids, auf dem im letzten Grunde alle, auch die christliche Moral ruht. Man kann sich, von dem morallosen Chinesen abgesehen, kaum einen größeren nationalen Gegensatz denken, als den zwischen den Charaktertypen des Hindu und des Engländers. Und weil dem Inder die Kraft des Angelsachsen, diesem wiederum das Mitfühlen jenes fehlt, deshalb können ein paarmal hunderttausend Engländer 290 Millionen Inder wohl beherrschen, deshalb wird es beiden auch sehr schwer, einander zu verstehen. Welches Verständnis könnte wohl ein Engländer für ein Volk haben, das Heilige verehrt wie Ramakrischna, der in philosophische Betrachtung versunken Goldstücke und Kehricht durch seine Hände gleiten läßt und zu dem Ergebnis gelangt: „Geld ist Kehricht!" Auch hat kein Engländer diesen 1886 gestorbenen Philosophen Indiens der Beachtung wert gefunden, sondern ein Deutscher, Max Müller, der über ihn und seine Aussprüche ein Buch veröffentlicht hat.

So ist das Verhältnis Englands zu Indien, und wenn dann die schrecklichen Folgen herzloser Mißverwaltung zu Tage treten, dann sammelt man — in Deutschland, und die Berliner Großfinanz bringt zur Linderung der Notstände im englischen Gebiete an einem Tage 400 000 Mk. auf, mehr als sie jemals für Notstände im eigenen Lande bereit gehabt hat!

Der Krieg in Südafrika.

Es kann nunmehr als feststehend angenommen werden, daß die Buren im Südosten des Freistaates, die solange bei Wepener, Dewetsdorp und Tabanchu gestanden hatten, jetzt ohne auch nur einen Mann oder ein Wagenrad zu verlieren, den engen Maschen des Netzes entschlüpft sind, das Lord Roberts so vorsichtig nach ihnen ausgeworfen hatte. Vier Divisionen Infanterie, zwei Brigaden berittener Infanterie, drei oder vier Kavalleriebrigaden und die nötige leichte Artillerie, insgesamt wohl gegen 35 000 Mann, waren von Lord Roberts aufgeboten worden, um den Buren ein zweites Paardeberg zu bereiten, ihnen den Rückzug nordwärts über Ladybrand nach Kroonstad zu verlegen, sie zu einem aussichtslosen Kampf gegeen die Uebermacht oder zur Kapitulation zu zwingen, — und doch haben die Buren unter der Führung ihres neuen jungen und schneidigen Oberfeldherrn Louis Botha, der eigens von Kroonstad herabgekommen war, ihren Rückzug so ruhig und sicher bewerkstelligt, als handle es sich um einen friedlichen Trek zur Auffindung neuer Weidegründe und nicht um eine militärische Bewegung angesichts des Feindes. Dieser Rückzug verdient als taktische Musterleistung einen bevorzugten Platz in der Kriegsgeschichte, und umgekehrt muß man sich fragen, wo denn die englischen Generale, wie Roberts, Rundle, French, Brabant, Hunter, Hart, Hamilton und wie diese Herren alle heißen mögen, Augen und Ohren gehabt haben mögen, als sie sich diese Beute entgehen ließen. Man sagt: viele Hunde sind des Hasen Tod, nun, diesmal hat sich das Wort nicht bestätigt, denn alles, was Treffen und einen Federhut trägt im englischen Hauptquartier, hatte gesattelt und sich aufgemacht hinter den Buren her und wollte seinen Anteil haben an dem scheinbar so sichern Siege. Nun haben sie alle das Nachsehen, General Botha ist ihnen elegant durch die Lappen gegangen und sie selber kehren nach Bloemfontein mit langen Gesichtern zurück. Die Buren müssen ihres Erfolges übrigens ziemlich sicher gewesen sein, denn noch während die englischen Divisionen von Nordwesten und Südwesten zugleich auf Wepener vorrückend schon fast auf Kanonenschußweite heran waren, feuerten sie noch einige scharfe Abschiedsschüsse zum Obersten Delgety hinüber, und dann erst hieß es trekken! trekken! Man weiß aus der kürzlich von uns veröffentlichten packenden Schilderung eines Korrespondent n beim Heere der Buren in Natal, mit welch fabelhafter Geschwindigkeit der Aufbruch eines Burenlagers geschieht, wie schnell sich Kommando an Kommando reiht und wie im Handumdrehen das ganze Heer sich in Bewegung setzt.

Dazu kommt, daß die Buren diesmal nicht, wie beim Rückzug Cronjes nach dem Entsatz Kimberleys, durch die schwerfälligen Wagen, durch den Transport der schweren Geschütze und die Rücksicht auf Frauen und Kinder in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert waren. Von allen diesen impedimenta führten sie diesmal — abgesehen von einigen leichteren Feldgeschützen — nichts mit sich und deshalb waren sie im Nu auf und davon, noch ehe die Corona der englischen Generale zu einem Kriegsrath zusammen getreten war. Der Verdruß und der Aerger über diesen Fehlschlag kommt in den Telegrammen der englischen Kriegskorrespondenten unverhohlen zum Ausdruck, und Marschall Roberts kann diesen Rückzug Bothas getrost auf die linke Seite im Kriegshauptbuch eintragen, da, wo Stormberg, Magersfontein, Colenso, Spionkop und Sannas Post schon gebucht sind. Das Kriegsbild im Oranjefreistaat hat sich jetzt abgerundet. Bald werden wir hören, daß die gesammte hier verfügbare Streitmacht der Buren bei Kronstadt vereinigt ist, bereit, sich dem Vormarsch der britischen Hauptarmee auf Prätoria entgegenzustellen. Auch in Natal sind die Engländer seit mehr als sechs Wochen um keinen Schritt weiter gekommen. Von ihren gut befestigten Stellungen auf den Biggarsbergen aus beherrschen die Buren die Ebene zwischen Elandslaagte und Ladysmith, die rückwärts liegenden Drachengebirgspässe sind von neuem stark befestigt worden und Buller ist so für absehbare Zeit vollständig matt gesetzt. Alles in allem sind die Aussichten der Engländer alles eher als glänzend zu nennen; nach den jüngsten Erfahrungen müssen sie sich noch auf einen Feldzug von unabsehbarer Dauer gefaßt machen, dessen Verlauf ihnen sicherlich noch manche herbe Enttäuschung bringen wird.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Das 19. Jahrhundert
und was es uns eingebracht hat.

(Fortsetzung.)

Die Dampfmaschine und die zu ihrer Ausnutzung erfundenen und bald zu tausenden entstehenden eisernen Arbeitsmaschinen, der Schiffs- und Brückenbau und vor allem die Eisenbahnen mit ihren Schienennetzen wurden erst möglich gemacht durch einen raschen und gründlichen Umschwung in der Eisengewinnung und Stahlbereitung. Diese Fortschritte des Eisenhüttenwesens gehören zu den bedeutendsten technischen Ereignissen des Jahrhunderts. Die Erhitzung des Gebläsewindes durch die Hohofengase, in Deutschland zuerst zur Wirklichkeit geworden; Bessemerprozeß, der Roheisen zu beliebigen Massen in schmiedbares Eisen und Stahl umzuwandeln erlaubte, die Gußstahlerzeugung nach Krupp's Verfahren und die Erfindung der Flußeisen- Flußstahlbereitung haben das wichtigste Metall in großen Sprüngen verbessert und verbilligt, und jetzt an der Scheide der beiden Jahrhunderte sieht das Hüttenwesen schon wieder einer ganzen Hochfluth von Neuerungen entgegen. Die Elektrometallurgie hat dem Feuer große und wichtige Gebiete der Metallgewinnung streitig gemacht, und täuschen nicht alle Zeichen, so kommt ihr, wie dem elektrischen Eisenbahnbetrieb, der Appetit beim Essen.

Der Maschinenbau, wie rasch ist er im Verlaufe von 100 Jahren von Stufe zu Stufe gestiegen. Am Beginn des 19. Jahrhunderts die ersten, schwerfälligen und wenig leistenden Werkzeugmaschinen, an seinem Schlusse, die nahezu verstandbegabte Arbeits- und Präzisionsmaschine, die nicht mehr mit den Rohstoffen allein, mit Holz, Wolle und dergleichen sich herumschlägt, sondern die ihres gleichen gebiert, die Maschine als Produzent der Maschine selbst! Mit der etwa um 1815 beginnenden mechanischen Bearbeitung der Metalle wurde der Maschine eine glänzende Laufbahn eröffnet, auf welcher sie gar bald aus der groben Dienerin, den verstärkten Muskeln des Menschen, zu seinem kunstfertigsten Gehilfen geworden ist. Die Reihe der z. Zt. höchst komplizirten metallenen Gegenstände, die ausschließlich mit Hilfe von Maschinen angefertigt werden, ist unabsehbar.

Mit den so unendlichen Abänderungen, wie sie die Arbeits- und Werkzeugmaschinen durchgemacht haben, hielt als Antriebsorgan die Dampfmaschine allein nicht Schritt. Die Gas- und Benzinmaschinen (letztere besonders durch den Aufschwung des Selbstfahrwesens begünstigt), beginnen ihr das Leben zu erschweren. Behufs vermehrter Ausnutzung der Naturkräfte ist der Wind- und Wassermotor zur erstaunlichen Vollkommenheit gebracht. Die Beherrschung der Wasserkräfte im großen Stil ist erst in den beiden letzten Jahrzehnten in großem Umfang eingeleitet, nachdem zu den Fortschritten des modernen Turbinenbaues die neuen überraschenden Künste der Elektrotechnik getreten sind, die gewaltige mechanische Arbeitskräfte gleich dem Blitz über weite Entfernungen zu versenden und gleich einer Stapelwaare aufzuspeichern vermögen.

Die Elektrotechnik — welch' ein ungeheures Feld neuester, z. Zt. noch unabsehbarer Fortschritte eröffnet sie! Sie ist ganz und gar ein Kind des 19. Jahrhunderts, aber wie die im 18. Jahrhundert geborene Dampfkraft erst von dem nächsten Jahrhundert Besitz ergriff, so wird auch die Elektrizität im 20. Jahrhundert erst ihre volle Leistungsfähigkeit entwickeln und eine Rolle in der Industrie und Technik spielen, von der wir uns heute nichts träumen lassen. (Schluß folgt.)

Kurze Mittheilungen.

— **Marburg,** 29. April. In der Oberförsterei Marburg brach gestern ein großer Waldbrand aus. Dreißig Morgen Kieferndickicht sind vernichtet. Den vereinigten Anstrengungen des Jäger-Bataillons und der Feuerwehr gelang es gegen Abend, die Gefahr zu beseitigen.

— **Marburg,** 1. Mai. Durch Feuer wurde die Wohnung des Bürgermeisters in Wehrda in voriger Woche total zerstört.

— **Die Laterne am Rad und das Kammergericht.** Das Kammergericht hat neuerdings erkannt, daß Radler, die ihre unbeleuchtete Maschine in der Dunkelheit neben sich herschieben, nicht strafbar sind. Nur wenn sie während des Radelns in der Dunkelheit ohne brennende Laterne betroffen werden, machen sie sich strafbar. § 4 der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 28. März 1893 beziehe sich nur auf Transportmittel; ein geschobenes Fahrrad sei aber nicht als ein Transportmittel anzusehen.

— **Das Hochheimer Amtsgericht** verurtheilte einen Burschen, der ein frisch angepflanztes Apfelbäumchen abschnitt und als Stock benutzte, zu 5 Monaten Gefängniß. Recht so!

— Aus **Straßburg i. E.** wird berichtet: Vom Blitz getroffen wurde bei einem Gewitter am Donnerstag während der Feldarbeit zwei Brüder Salomon aus Irmstett bei Sulzbad. Der eine der Brüder war sofort tot, der andere wurde schwer verbrannt.

— **(Beim Wander-Theater.)** In einer Ortschaft Thüringens wurde jüngst von einer fahrenden Theatergesellschaft eine Vorstellung gegeben; auf dem Zettel war abends folgende Mittheilung des Theaterdirektors zu lesen: „Das kunstliebende Publikum mache ich noch besonders darauf aufmerksam, daß die Hirschkuh der Genoveva durch die auf der letzten Tierschau prämiierte Ziege des Herrn Gemeinde-Vorstandes dargestellt wird."

— **Ein Unglücksfall in der Weltausstellung.** Der gestrige strahlend schöne Sonntag, an dem sich ein festlich gekleidetes, froh gestimmtes Publikum in der Weltausstellung tummelte, ist durch einen schweren Unglügsfall getrübt worden. Um 4 Uhr 5 Minuten brach die hölzerne Brücke zusammen, die am Fuß des Eiffelthurmes das Marsfeld mit dem Himmelskugel-Panorama verbindet. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Hilfe war sofort zur Stelle. Polizeipräfekt Lépine leitete persönlich die Arbeiten. Bisher sind neun Todte und etwa vierzig Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen worden. Aber wer weiß, ob nicht noch mehr Unglückliche unter dem Schutt und den Balken begraben sind. Der Generalkommissar Picard hatte noch das Betreten der Brücke untersagt. Es befand sich auch im Augenblicke des Zusammensturzes Niemand auf der Brücke. Aber zahlreiche Passanten unter ihr wurden von den Trümmern getroffen.

— **London,** 27. April. Aus Ottawa in Canada wird telegraphirt: Gestern brach in der Vorstadt Hull ein Feuer aus, welches, angefacht vom Sturm, bereits ganz Hull und einen Theil des Westends von Ottawa zerstört hat und noch halb Ottawa einzuäschern droht. Der canadische Pacifibahnhof, die elektrischen Beleuchtungsanlagen und zahlreiche Sägmühlen sind niedergebrannt. Das Parlament vertagte sich. De Miliz ist zur Bekämpfung der Feuersbrunst einberufen. Toronto und Montreal sind um Beistand gebeten. Am Abend waren schon zweitausend Familien obdachlos und campirn im Parlamentsgrundstück. Der Verlust betrug bereits über vie Millionen Dollars. Viele Menschenleben sollen zu beklage sein. — Einige hiesige Blätter berichten auf Grund von Nw Yorker Telegrammen, daß irische Brandleger das Unglck angerichtet haben, um ihren Haß gegen die Engländer und ihre Sympathieen mit dem Boeren auf diese schrecklich Art zu documentiren.

— **Ottawa** (Kanada), 28. April. Das Feuer i gelöscht. Von der Hull sind nur die Kathedrale und 20 Häuer stehen geblieben. Der ganze westliche Teil von Ottawa, nächer der industrielle Mittelpunkt der Stadt bildet, mit zahlreichn Fabrikgebäuden, Faktoreien und vielen Wohnungen, meistes armer Leute, wurde völlig zerstört. Der Materialschaden wirdauf zehn Millionen Dollars geschätzt. Drei Menschen wurden getödtet; viele Tausende sind obdachlos.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 1. Mai. Die israelitische Schulgemeinde bsitzt ein Schullokal, das den bestehenden Anforderungen nicht enspricht. Sie sollte infolgedessen ein neues Schulgebäude bauen lassen, zu dessen Baukosten von 20 000 Mark der Staat eine Beihülfe on 15 000 Mark geben wollte. Da der dem Herrn Minister r diese Zwecke zur Verfügung stehende Fonds für dringende Schulbauten auf Jahre hin schon in Anspruch genommen i sollte die israelitische Schulgemeinde aufgelöst und mit der evangelischen vereinigt werden. In der gestrigen Sitzung des evang Schulvorstandes und der Repräsentanten wurde dieser Antrag jedoch einstimmig abgelehnt, da in der evangelischen Schule schon jetzt Platzmangel herrscht, infolgedessen sogar Ostern d. J. viele Schüler aus diesem Grunde nicht in die I. Klasse versetzt werden konnten, obwohl sie dazu befähigt waren. Der ablehnende Beschluß des Schulvorstandes dürfte in der gesammten Bürgerschaft mit lebhafter Genugthuung aufgenommen werden.

* **Laasphe,** 1. Mai. „Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe!" Das können wir von heute an auf einige Tage mit Fug und Recht singen und die Orgelspieler dürfens ihren geliebten Instrumenten entlocken und die Dichter könnens hinausposaunen in die Welt: der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus! Ja, das ist wirklich nett vom Mai, daß er nun endlich gekommen. wie er sich aber inbezug auf Blütenpracht und Maienluft anlassen wird, das ist eine andere Sache. Hoffentlich aber giebts diesmal einen wirklichen, tadellosen Wonnemond mit sonnenhellen, warmen Maientagen, so daß wir hinauspilgern können in die herrliche Gotteswelt, die Sorgen vergessend und alles, was uns drückt, um nur den Genüssen zu leben, die uns der schönste Monat des Jahres bescheert, den wir in diesem Sinne und an dieser Stelle hiermit aufs freundlichste willkommen heißen.

---

bindung mit dem Grafen Anselm stattgefunden. Erst, wenn er das in Erfahrung gebracht, konnte er hoffen, an Ort und Stelle die Beweise zu beschaffen. Hatten seine Großeltern irgend einen Ehekontrakt, irgend eine Bescheinigung ihrer rechtmäßigen Verbindung von Amerika nach Deutschland mit herüber gebracht, so unterlag es wohl keinem Zweifel, daß dieselbe von denen, die die Intrigue eingeleitet, vernichtet worden war.

Noch auf einen anderen Raum des Schlosses war Heinrich's Interesse in hervorragender Weise gerichtet und doch konnte er hiefür sich selbst keinen rechten Grund angeben. Es war dies die geheime Kammer des alten Kammerdieners, in der dieser, wie ihm die Bahnhofswirthin erzählt hatte, aus reiner Habgier alle möglichen Sachen und Gegenstände aufgestapelt haben solle.

Die wichtigste Persönlichkeit für seine Zwecke war, seit er ebenfalls von der Wirthin erfahren, daß der Kammerdiener Lühneburg den Grafen Anselm auf allen seinen Reisen begleitet hatte, selbstverständlich dieser selbst. Dieser alte Mann mit den listigen Augen war im Stande, durch ein einziges Wort ihm zu seinem Recht zu verhelfen. Aber gab es ein Mittel, ihn zum Aussprechen dieses Wortes zu bringen? Hatte er sich nicht vielleicht derartig verkauft, daß er es niemals wagen würde, hatte er nicht vielleicht sogar einen Eid leisten müssen, ewig zu schweigen? Wie ihm dieses Wort entlocken? Dennoch mußte es versucht werden.

Heinrich stieg in den zweiten Stock hinauf. Was sollte er eigentlich hier? In die Zimmer der alten Gräfin dringen? Das war vorläufig zwecklos und jedenfalls nicht vorsichtig, denn sah ihn Jemand hier und erfuhr die Bewohnerin es, so konnte sie es leicht als Spionage auffassen; ein böses, wenn auch eingeschlummertes Gewissen sieht und hört selbst im Schlafe und hat Augen und Ohren beständig als ewig wache Posten ausgestellt — und geschehen war es um ihn, wenn er nur einen Schein von Verdacht auf seine Person lenkte.

(Fortsetzung folgt).

* **Laasphe,** 1. Mai. Wehe, wenn sie losgelassen — die Pedale nämlich. Das wird man auch jetzt wieder gewahr, wo das schöne Wetter, namentlich an den Sonntagen, die flotten Radler und Radlerinnen auf ihren Stahlrossen dahinsausen läßt. Im großen Ganzen läuft ja alles gut ab, dann und wann passiert aber doch ein kleines Malheur, und deshalb wünschen wir dem frohen Radlervölkchen von Herzen, daß es in der begonnenen Saison wenig oder gar keine Unfälle erleben und den Hochgenuß des Radelns in vollen Zügen genießen möge. Möchten aber auch alle Radfahrer unsere neuliche dringende Warnung beherzigen und durch alle Orte wie überhaupt auf belebter Straße stets im langsamsten Tempo fahren!

Laasphe, 1. Mai. Unsere Lieblinge, die Schwalben sind wieder da! Aus dem fernen Süden kehrten sie nach ihrer Heimat zurück, begrüßt von uns Allen, ihre Nester zu bauen. Und Glück und Segen soll dem Hause beschieden sein, an welchem diese leichtbeschwingten Thierchen sich einnisten, Glück und Frieden aber soll den für immer fliehen, der ihre Nester zerstört oder die Schwalben gar tötet. Also Schutz den lieben Schwalben und den Vöglein allen in Feld und Wald vor bösen Menschenhänden und auch vor ihren sonstigen Feinden.

Erndtebrück, 1. Mai. Der hiesige Eisenbahnverein hielt am verflossenen Sonntag im Gasthof Bald hierselbst seine erste Versammlung ab. Es wurde beschlossen, am 17. Juni einen gemeinsamen Ausflug nach der Dechenhöhle zu machen und für diejenigen, welche an diesem Tage verhindert sind, soll ein zweiter Ausflug am 24. Juni dorthin veranstaltet werden. Ferner wurde beschlossen, an jedem zweiten Sonntag im Monat einen geselligen Abend abzuhalten.

Biedenkopf, 1. Mai. Wie alljährlich, so treten auch in diesem Frühjahr hier und in der Umgegend Waldbrände auf. So auch vorgestern, wo gegen 3 Uhr die Feuerwehr und Bewohnerschaft hiesiger Stadt alarmirt wurde, da es im hiesigen Stadtwald, District Hesselgrund, brannte. Das Feuer hatte bereits einen größeren Umfang angenommen, als die ersten Mannschaften an Ort und Stelle kamen und waren bereits auch ca. 15 Haufen Reiser mitverbrannt. Dem energischen Eingreifen der Bewohnerschaft gelang es, das Feuer zum Stillstand zu bringen und ein Weitervordringen zu verhüten. Noch ca. 15 Minuten hätten genügt, und das Feuer würde einen Fichtenbestand ergriffen und sich noch auf die Freiherrlich von Breidenbach'sche Waldung ausgedehnt haben. Nachdem die nöthigen Wachmannschaften ausgestellt waren, konnten die Bewohner zur Stadt zurückkehren und waren auch die ersteren gegen 4 Uhr Morgens in der Lage, unbesorgt ihr Heim aufzusuchen. — Auch in der Gegend von Wetter und Marburg sind in voriger Woche größere Waldbrände ausgekommen und kann es dem Publikum nicht genug ans Herz gelegt werden, mit Wegwerfen von Streichhölzern und feuerhaltenden Gegenständen im Walde strengste Vorsicht zu üben.

Verschiedenes.

— **Astronomische Erscheinungen im Mai 1900.** Man hat den Namen des Monats Mai von dem der Göttin Maja, der Mutter Merkurs, herleiten wollen. Wahrscheinlich aber hängt das Wort mit dem lateinischen magis (mehr) zusammen und bedeutet den Monat des Zunehmens und Wachsens. Karl der Große führte den Namen Wonnemonat ein, d. h. Wiesen- oder Weidemonat, denn das althochdeutsche wunnia bedeutet Wiesenland. Erst später entwickelte sich die Bedeutung des frischen, schönen Gefildes, der Augenweide und der Wonne. Früher gab es noch das Thätigkeitswort „mayieren", das wohl zuletzt von Hans Sachs in der Bedeutung „sich im Mai belustigen" gebraucht wurde. Am 21. des neuen Monats nun gelangt die von uns heute 20 124 000 Meilen entfernte Sonne ins Zeichen der Zwillinge. Ihr Abstand vom Südpünkte beträgt am 1. mittags 12 h. für uns 53° 20'6". Die bürgerliche Dämmerung hält in unserer Gegend am 1. 43, die astronomische 144 Minuten an. Die sogen. immerwährende Dämmerung beginnt für unseren Breitegrad am 23. Die Zeitgleichung beträgt am 1. — 2 Min. 54 Sek., am 11. — 3 Min. 45 Sek., am 21. — 3 Min. 38 Sek. und am 31. — 2 Min. 36 Sek. Auf die bei uns sichtbare Sonnenfinsternis des 28. werden wir in einem besonderen Aufsatz noch rechtzeitig hinweisen. Der Mond ist Vollmond am 13., Neumond am 27. Er steht in Erdferne am 5., in Erdnähe am 19.

Fünf Planeten können im diesjährigen Wonnemonat beobachtet werden: Venus, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun. Die Sichtbarkeitsdauer der Venus nimmt immer mehr ab. Zu Ende des Mai ist der Planet kaum noch 2½ Stunden zu sehen. Jupiter steht am 27. in Erdnähe. In der zweiten Hälfte des Monats ist er die ganze Nacht hindurch sichtbar. Seine vier größeren Monde sind schon im Feldstecher leicht zu beobachten. Die Sichtbarkeitsdauer des Saturn nimmt bei den immer kürzer werdenden Nächten nur langsam zu und hält etwa gegen 4 Stunden an. Der Planet befindet sich im Steinbock, steht also ziemlich tief. Die große Achse seines Ringsystems erscheint zurzeit 2,281 mal so groß als die kleine. Uranus hat seinen Stand im Schützen und erhebt sich um 1 Uhr nachts. Mit bloßen Augen ist der grünlich schimmernde Planet kaum zu sehen. Der teleskopische Neptun endlich, der sich in den Zwillingen befindet, geht bald nach 11 Uhr zur Rüste. In Mondnähe stehen Venus am 2. und 31., Jupiter am 15., Saturn am 17. und Uranus am 18.

Sternschnuppen werden ausgehen am 1. und 7. vom Herkules, am 5. vom Skorpion, am 6. und 30. vom Pegasus, am 11. von der Krone und am 29. vom Drachen. Ziemlich zahlreich dürften die des 6. sein. Der weniger bekannte Pegasus steigt am 6. um 1 Uhr nachts im NO. empor.

— **Vom Mai.** Ein Mägdelein, das im Mai geboren — hat meistens rasch das Herz verloren. — Es wird bereits in jungen Jahren — der Liebe große Macht erfahren. — Ihr Wesen gleicht — dem jungen Mai — anmuthig, doch auch laun'sch dabei; — Ein liebes Wort regiert sie leicht — Mit Streng' und Zwang wird nichts erreicht. — Tanz liebt sie, Lachen, Neckerei — Doch häuslich ist sie auch dabei. — Maiknäblein sind von andrem Schlag — Sie leben leicht hin in den Tag. — Sie lernen rasch, vergessen schnell, — Ihr Blut ist heiß, ihr Kopf ist hell. — Sie suchen Mädchen zu bethören, — Man darf nicht glauben, was sie schwören. — Sie denken spät daran zu frein, — Dann soll's auch eine Reiche sein. — Mit vierzig Jahren sind sie grau — Und mit dem Gelde sehr genau. — Je mehr verschwenderisch sie waren — Je geiz'ger in den Schwabenjahren. — Sie haben für's Geschäft Geschick, — Ein Greu'l ist ihnen Politik.

— Die **Walpurgisnacht,** der Uebergang vom 30. April zum 1. Mai, wird auf dem Blocksberge, wie der Brocken genannt wird, alljährlich festlich begangen. Aus den benachbarten Städten wie aus der Ferne stellen sich zahlreiche Besucher auf dem Brocken ein, um bei Maienwein, Gesang und Reden den Eintritt des Wonnemonds auf jener sagenumwobenen Stätte zu begrüßen, wo in der Walpurgisnacht die Hexen auf Besen reitend durch die Lüfte sausen und allerlei Spuk und Unheil anrichten sollen. Auch der Walpurgistag selbst giebt zur Auffrischung uralter Volksgebräuchen Anlaß. In vielen Gegenden werden z. B. auf den Höhen Freudenfeuer aus alten Besen entzündet und die feurigen Besen in der Luft umhergeschwungen. Man treibt, altem Glauben gemäß, damit die bösen Geister aus und schützt Fluren und Häuser gegen Zauberei und Teufelswerk.

— **Der Brand von Ottawa (Kanada)** stellt sich als eine der größten Feuerbrünste der neuern Zeit heraus. Daß systematische Brandstiftung angenommen wird, ist sehr erklärlich, doch liegt eine irgendwie beweiskräftige Bestätigung noch nicht vor. Die Londoner Blätter von Freitag bringen jetzt genauere Einzelheiten. Dem Daily Expreß wird aus Ottawa vom 26. April gemeldet: Das Feuer brach in Hull (einem Vororte von Ottawa) um 11 Uhr vormittags aus, breitete sich dann über den Fluß aus und erfaßte verschiedene große Sägemühlen, wobei eine große Masse Holz vernichtet wurde. Von heftigem Winde getragen, umfaßten die Fammen bald große Teile der ärmeren Viertel von Ottawa. Tausende von Familien sind obdachlos, und der Schaden wird jetzt schon auf eine Million Pfund Sterling geschätzt. Am Abend meldet derselbe Korrespondent: Der Brand wütet noch immer fort. Der größere Teil der Stadt ist bedroht. Die Miliz wurde zur Unterstützung der Feuerwehr einberufen. Das Parlamentsgebäude ist anscheinend sicher, aber mit Rücksicht auf die entsetzliche Ausdehnung des Unglückes hat sich das Parlament bis Dienstag vertagt. Die Bevölkerung Ottawas beträgt 60,000 bis 70,000. Die große Masse derselben lebt von der Holzindustrie. Dasselbe ist auch in Hull der Fall, wo über hundert Häuser schon zerstört sind. Dort war die Feuerwehr der Katastrophe gegenüber ganz machtlos. Die Flammen sprangen über den Fluß und erfaßten die Holzlager und alten hölzernen Schuppen am Ottawaufer; sie haben auf der Straße stehende Wagen zerstört. Einige schreckliche Scenen gab es, als die Insassen der Wagen zu entkommen versuchten. Der Verlust an Menschenleben ist noch nicht bekannt, man fürchtet aber, daß er sehr groß sein wird.

Nach der Times lagern die obdachlosen Leute in den Parlamentsanlagen. Montreal und Brockville schickten Feuerwehren. Das Parlament vertagte sich, weil das elektrische Licht erlosch. Von abends 8 Uhr meldet derselbe Korrespondent: Das Feuer breitet sich über den ganzen westlichen Teil der Stadt aus. Toronto und Hamilton sind um Hülfe angegangen worden. Die Miliz wurde einberufen, um das Eigentum der Bürger zu schützen. Hunderte von Personen kampieren auf den öffentlichen Plätzen. Große Haufen von Holz, die verschiedene Millionen Dollars wert sind, brennen.

Der „Central-News" wird aus Ottawa um Mitternacht gemeldet: Das große Feuer wütet noch immer. Die Flammen fegen über einen großen Teil der Stadt. Die Zerstörung ist furchtbar. Ein gewaltiger Teil der Stadt ist schon ausgebrannt, und noch weitere Teile sind dem Feuer preisgegeben. Was man bisher weiß, deutet darauf hin, daß das Feuer von Brandstiftern angelegt ist. Es scheint, als ob Feuer gleichzeitig an drei Stellen ausbrach. Die eine Stelle ist die Hauptbrandstelle in der Stadt selbst, die zweite Stelle befindet sich zwei englische Meilen weiter flußabwärts, die dritte Stelle ist bei Gilmours Sägemühlen, noch weitere zwei Meilen flußabwärts. Während der ganzen Zeit fegte der Wind von den zwei letzteren Brandstellen zum großen Brande nach der Stadt hinauf. Der Plan der Brandstifter war klug erdacht, da der Feuerwehr eine gewaltige Masse Arbeit zufiel, die zu bewältigen sie ganz außer stande war. Man sagt offen, daß Vereine von Feniern den Brand angestiftet hätten, um dadurch ihre Sympathie mit den Buren zu zeigen. Viele dieser Iren haben hier seit einigen Monaten für die Sache der Buren gearbeitet. Vier Todesfälle sind bisher gemeldet, darunter der des Direktors der Feuerwehr. Viele Leute werden vermißt.

— (**Der Teufel in der Kuh.**) In der Hochburg des Ultramontanismus in Tirol, kommen zuweilen Ausbrüche krassen Aberglaubens vor, die an eine glücklich überwundene Zeit der Hexenverbrennung erinnern und jene Fanatiker, die gegen die Schule und die Aufklärung donnern, besser charakterisieren, als die gründlichste Schilderung es vermöchte. So wird dem „Tiroler Tageblatt" aus Pfunds folgende That gemeldet, die nur demjenigen vollkommen glaubwürdig erscheinen dürfte, der mit den dortigen Verhältnissen vertraut ist. Es trafen drei Bauern ein nicht ihnen gehöriges Stück Rindvieh auf der Gemeindealp an, das mit dem Rauschbrand behaftet war. Bald waren sie einig, das Tier lebendig zu verbrennen, da ja doch der „Brand" nach ihrer Ueberzeugung etwas Behextes sei und in dieser Kuh der Teufel stecke. Gesagt, gethan. Als das arme Tier in den Flammen furchtbar brüllte, äußerte einer der Bauern: „Es wäre besser, wenn das Vieh noch stärker brüllen thäte, denn dann ist der Teufel noch drinnen und muß hinaus; thäte es nicht brüllen, wäre der Teufel schon ausgefahren." Als man dem Besitzer des Tieres diesen Vorgang mitteilte, fand er alles ganz in Ordnung. War es doch ein gutes Werk, „einen Teufel zu verbrennen!" Es wäre hoch an der Zeit, die Leute darüber aufzuklären, daß der Teufel nicht im Rindvieh, sondern in den Leuten selbst steckt: der scheußliche Teufel des Aberglaubens!

— **Ein erschütterndes Drama** spielte sich jüngst auf einer Farm unweit Newyork ab. Die zweite Tochter eines vor mehreren Jahren aus der Schweiz eingewanderten Landmannes Namens Spinnler, ein auffallend junges hübsches Mädchen mit goldblondem Haar und großen veilchenblauen Augen, tötete sich durch Gift aus Verzweiflung über die ihr von dem Arzt der Familie gemachte Eröffnung, daß sie ein unheilbares Herzleiden habe. Noch am Abend vor der That sagte die Selbstmordkandidatin zu ihrem Verlobten, einem stattlichen jungen Manne von altem holländischen Adel, sie fände das Leben so unendlich schön, daß ihr der Gedanke an den Tod unerträglich sei. Der Bräutigam ahnte aber nicht, mit welchem unheimlichen Entschluß sich die Geliebte bereits in dem Moment trug. Als sie sich nach einem wie gewöhnlich zärtlichen Abschied plötzlich von ihm losriß und mit den lachend ihm zugerufenen Worten: „Das war unser letzter Spaziergang, wir werden uns nie wiedersehen!" eilig davonlief und ohne sich umzusehen in der Thür ihres väterlichen Hauses verschwand, hielt er es für einen etwas sonderbaren Scherz des stets zu übermütigen Streichen aufgelegten Mädchens. Am nächsten Morgen begab er sich, von einer ihm unerklärlichen Unruhe getrieben, schon zu sehr früher Stunde nach der Spinnlerschen Besitzung, um einen Blick zu dem Fenster seiner Braut hinaufzuwerfen. In demselben Augenblick wurde dieses von der ältesten der sieben Töchter des Farmers geöffnet. Den Verlobten ihrer Schwester erkennend, bedeutete ihm das Mädchen, daß Emma nicht mehr im Zimmer sei. Dann sah sie nach dem Obstgarten hinüber und zeigte plötzlich mit entsetztem Ausdruck auf einen Baum, von dem aber nur die blattleere Krone über den Zaun hinwegragte. Von einer schlimmen Ahnung erfaßt, eilte der junge Mann nach dem Eingang des Gartens, und schon von weitem erkannte er, daß am Fuße des ihm bezeichneten Baumes, unter deren Zweigen er sich vor fast zwei Jahren seiner Braut erklärt hatte, eine Leiche lag — die Leiche seiner Geliebten. Verzweifelt warf er sich neben dem schon erkalteten Körper des Mädchens nieder, das durch Karbolsäure seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Nur der Vater wußte um das Geheimnis seines Kindes, das mit kaum 18 Jahren freiwillig in den Tod gegangen war, weil es mit der Gewißheit, frühzeitig aus dem Dasein scheiden zu müssen, nicht mehr froh und glücklich sein konnte.

— **Gleiche Wirkung.**

Bei Frauen wirkt das kleinste Uebel
Oft wie die allergrößte Zwiebel.

Gemeinnütziges.

— **Die Frühlingsfröste** sind das Schrecken aller Blumenliebhaber. Dieses Jahr treten sie ganz besonders stark auf und für Mai haben wir noch bedenkliche Nachtfröste zu erwarten. Wer seine Blumen schützen will, muß nun ein ganz besonderes Augenmerk darauf haben, daß die bunten Kinder des Frühlings nicht einer kühlen Nacht zum Opfer fallen. Als vortreffliches und dabei sehr billiges Schutzmittel hat sich feingesiebte Holzasche erwiesen, welche man abends über die betreffenden Pflanzen streuen muß. Auch Regenwürmer kommen jetzt häufig in den Blumentöpfen vor; man vertreibt sie vielleicht dadurch, daß man dem Wasser, mit welchem man die Blumen begießt, einmal Essig im Verhältniß von 3 zu 1 beimischt. Den Pflanzen schadet dies in keiner Weise.

Bekanntmachung.

Für die Gemeinde Laasphe liegt die Heberolle über Berechnung der von den Unternehmern land- und forstwirthschaftlicher Betriebe für das Betriebsjahr 1899 an die Westfälische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft zu zahlenden Beiträge vom 3. dieses Monats ab während 2 Wochen auf dem hiesigen Magistrats-Büreau zur Einsicht der Betheiligten offen.

Gegen die Beitragsberechnung kann jeder Betriebsunternehmer — unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung — binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen bei dem Genossenschafts-Vorstande zu Münster Einspruch erheben. Weiter steht den Betheiligten gegen den hierauf ergehenden Bescheid binnen 2 Wochen nach Zustellung desselben die Beschwerde an den Genossenschafts-Ausschuß und gegen die Entscheidung des letzteren binnen gleicher Frist die Berufung an das Reichsversicherungs-Amt zu.

Laasphe, den 1. Mai 1900.

Der Magistrat
Koop.

Reform-Schuhwerk allerersten Ranges!

Gestrikte Sommer-Schuhe



poröse „Laves"- und Stiefel

Gesetzl. geschützt i. Ausl. patentirt.
Höchste Errungenschaft auf hygienischem Gebiete.

Elastisches, weiches, poröses Schuhwerk, ausdünstungsfähig und sehr haltbar; jeder, auch der abnormsten Fußform sich anpassend, garantirt ohne jeden Druck bei Ballen, Hühneraugen und sonstigen Fußschäden.

In Haus- u. Straßenschuhen u. Stiefeln in eleganten u. bequemen Facons vorräthig.

Zu haben bei:
August Schröder, Laasphe, Königstraße.

(Statt besonderer Anzeige.)

Die Verlobung ihrer Tochter **Minna** mit dem Königlichen Landmesser, Herrn **Ernst Richter,** beehren sich ergebenst anzuzeigen

Eduard Schuppert u. Frau
Elise geb. Müller.

Minna Schuppert
Ernst Richter
Verlobte

Laasphe, Mai 1900.

Storm's Kursbuch
mit Sommerfahrplänen für ganz Deutschland vorräthig bei
Laasphe. **W. Jung.**

Ia. Angelgeräthe
von H. Stork-München und Oscar Ziegenspeck-Berlin hat stets auf Lager und verkauft zu Originalpreisen
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Sonntag den 6. Mai
findet in meinem Tanzlokale
Tanzvergnügen
statt, wozu ergebenst einladet
Aug. Kroh,
Niederlaasphe.
Eintrittspreis 50 Pf. für Tänzer.

Tüchtige Erdarbeiter
werden zur Verlängerung der hiesigen Wasserleitung auf sofort gesucht von
Laasphe. **Wilh. Bald.**

Zum
Schulwechsel
empfehle sämmtliche eingeführten **Schulbücher, Tagebücher** u. **Hefte** für Stadt- und Landschulen in sehr dauerhaften, in meiner Buchbinderei gefertigten Einbänden, sowie sämmtliche Schulartikel, als Schulranzen, Schultaschen, Schiefertafeln, Federkasten 2c. 2c. zu billigsten Preisen.
Laasphe. **W. Jung.**



Bekanntmachung.

Es wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß die Benutzung der Feuerwehrleitern ohne Erlaubniß verboten ist.

Laasphe, den 30. April 1900.
Die Polizeiverwaltung.
Koop.

Bekanntmachung.

Der Plan für die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Landstraße Dodenau-Reddighausen liegt bei dem Postamt in Battenberg aus.

Frankfurt (Main), 23. April 1900.
Kaiserl. Ober-Postdirection.

Bekanntmachung.

Die Pläne für die Errichtung einer obirirdischen Telegraphenlinie an der Landstraße von Wilhelmshütte über Biedenkopf nach Laasphe liegen bei den Postämtern in Wilhelmshütte und Biedenkopf, bei jedem für seinen Bezirk, aus.

Frankfurt (Main), 23. April 1900.
Kaiserl. Ober-Postdirection.

Aus der Schule entlassene
Knaben u. Mädchen
finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

FR. LOOS I, LAASPHE

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher Neuheiten der Tuchbranche für die Frühjahrs-Saison ergebenst anzuzeigen.

Elegante und beste Anfertigung sämmtlicher Herren-Garderobe unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge.

Einzelne Hosen, Westen; Jagdjoppen und Blousen in Loden und Waschstoff. Arbeiter-Kleider, Hemden, Wäsche und Shlipse ꝛc.

Wittgensteiner Kreis-Hagelversicherung.

Die Wittgensteiner Hagel-Versicherung, im Jahre 1877 auf Gegenseitigkeit gegründet, für welche der Kreis eine Rückversicherung bis zu 20 000 Mk. übernommen hat, versichert Feldfrüchte aller Art, unter günstigen Bedingungen, zu der billigen Prämie von $^2/_3$%, oder von 100 Mk. Versicherungssumme $66^2/_3$ Pfg., wobei **Nachzahlungen nicht** stattfinden.

Die Zahl der Versicherer nimmt mit jedem Jahr zu; im vorigen Jahre waren 712 Landwirthe mit 400 799 Mk. versichert; entschädigt wurden 162 Landwirthe mit 5231,50 Mk. Die eingetretenen Schäden wurden überall schnell regulirt und die festgesetzten Entschädigungen prompt gezahlt.

In der letzten Generalversammlung am 18. Dezember v. Js. ist die Zahl der Taxatoren erheblich vermehrt, so daß im Schadenfalle noch schnellere Regulirung der Ansprüche erfolgen kann.

Die Direktion darf deshalb auch wohl mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Landwirthe des Kreises auch bei der Kreis-Hagelversicherung, als **Kreisinstitut**, ihre Feldfrüchte versichern, um so durch allgemeine Betheiligung eine Einrichtung zu erhalten, welche ihren Theilnehmern, neben der größten Sicherheit, auch eine **billige** Prämie, indem alle Ueberschüsse nur für die Theilhaber angesammelt werden, gewähren kann.

Die fast in allen Gemeinden angestellten Agenten, sowie die unterzeichnete Direktion in Berleburg sind zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Berleburg, den 14. April 1900.

Die Direktion.
Rotberg. Vollmer. Nilasch.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 12 Uhr verschied nach 10 wöchentlicher schwerer Krankheit sanft und ruhig mein innigst geliebter Gatte, unser treuer Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, der Schmiedemeister

Joh. Hein. Birkelbach

im Alter von 65 Jahren.

Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Schameder, Siegen, Creuzthal u. Zinse, 28. April 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den 2. Mai, Nachmittags 2 Uhr.

Krieger-Verein Erndtebrück.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, den Vereinsmitgliedern von dem Abl ben des Kameraden

Heinrich Birkelbach I

zu Schameder, Mitkämpfers von 1864, 1866, 1870/71, Kenntniß zu geben.

Dem Verstorbenen, welcher dem Verein seit dessen Bestehen als eifriges Mitglied angehörte, werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Namens des Vereins:
Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 2. Mai, Nachm. 2 Uhr in Schameder statt. Antreten des Vereins pünktlich $12^3/_4$ Uhr am Vereinslokal und wird um zahlreiche Betheiligung dringend gebeten.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Mitgliederzahl am 1. Januar 1899 betrug .		403
Zugang pro 1899		14
		417
Abgang und zwar:		
a. in Folge Ablebens	7	
b. „ „ Verzugs	2	
c. freiwillig	5	14
Mitgliederzahl am 31. Dezember 1899 . .		417

Laasphe, den 20. April 1900.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. E. G. m. u. H.
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Den geehrten Bewohnern van Erndtebrück und Umgebung hiermit die ergebene Anzeige, daß ich dem Herrn **Heinrich Wied** (Wieds) in Erndtebrück den Verkauf von **Filz-** und **Strohhüten** für dortige Gegend übertragen habe.

Hochachtungsvoll!
Laasphe. **Ludw. Schröder.**

Höflich Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich
Filzhüte für Herren und Knaben,
Strohhüte für Herren, Knaben, Damen und Mädchen
in großer Auswahl in den neuesten Farben und Facons.

Hochachtungsvoll!
Erndtebrück. Heinrich Wied.
(Wieds.)

Fahrräder,

als:

Naumann's „Germania“,
Brennabor, Panther,

nur wirklich erstklassige Marken.

Ferner sämmtliche **Ersatz-** und **Zubehörtheile** für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von

Laasphe. *Aug. Mittelmann.*



PFAFF-NÄHMASCHINEN,
Nadeln, Oel,
Ersatztheile für alle Systeme
empfiehlt
Carl Holzhauer,
MARBURG, Steinweg 2.

Reparatur-Werkstätte
für Nähmaschinen **aller** Systeme.
Tüchtige **Vertreter** werden gesucht.

Schlackensand

liefert zu billigen Preisen
die Baumaterialienhandlung
von
Chr. Klotz, Geisweid
Telephon Nr. 142.

Zur Frühjahrsaussaat

empfehle in nur prima Qualität: Rothklee, garantirt seidefrei, Weißklee, gelben Hopfenklee, schwed. Bastardkle, Bockhara-Klee, Luzerner Klee, engl., ital. und franz. Raigras, Thimotheegras, Wiesenschwingel, Rother Schwingel, Honiggras, Wiesenrispengras, Knaulgras, Fioringras, Trespe ꝛc. Sämmtliche Grasgemenge für Futterbau und Wiesenanlagen.

Seeländer Leinsaat, Saatwicken, Saaterbsen.

Rothtannen- (Fichten-) Samen. Prima Eckendorfer und Oberndorfer Runkelrüben (Dickwurz), Blumensamen, sowie sämmtliche **Gartensämereien**, in den **anerkannt besten, bewährtesten** Sorten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. ***J. J. Metz,***
Inhaber **August Metz.**

Der diesjährige
Frühjahrs-Rindviehmarkt
zu **Leimstruth** findet am
Dienstag den 8. Mai cr.
statt.

Berleburg, den 23. April 1900.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Für
Zahnkranke
bin ich
Freitag den 4. Mai
in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Casseler Hafer-Cacao,
ff. Tafel-Honig,
Albert-Cakes,
Himbeersaft,
Friedrichsd. Zwieback
empfiehlt
Laasphe. **C. Schröder.**
Conditor.

Ia. **Rothklee,**
„ **Schwedenklee,**
„ **Weißklee,**
garantirt seidefrei, beste keimfähige Waare, sowie **Leinsaat, Thimotiee-Grassamen** wie alle **Gartensämereien** empfiehlt billigst
Emil Dürsch,
Erndtebrück.

Eine schöne Auswahl
Modellhüte,
sowie alle Neuheiten der **Sommer-Saison** in Hüten, Blumen, Federn, Bänder ꝛc. sind eingetroffen und lade zum Besuche ergebenst ein.

Ferner empfehle: **Handschuhe** in **Glacee** und **Stoff, Corsetten, Vorstecker** in allen Farben, **Damenkragen** und **Manschetten, Gürtel, Brautkränze** u. **Schleier, Totenkränze** in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Zur jetzigen Pflanzzeit

habe noch einen größeren Posten **Aepfelhochstämme** (eigener Zucht) von 50—100 Pf. à Stück, außerdem hochst. Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen, sowie hohe und niedrige Rosen, Stiefmütterchen, Bellis und Aurikel-Pflanzen abzugeben, ferner Trauereschen, mehrjährige Veredelungen von 1—2 Mk.

Sämmtliche **Gartensämereien** und Kopfsalat aus dem Mistbeet.

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

Zur Düngung

offerire:
Lützeler Fleischmehl,
Ammoniak-Superphosphat,
Thomasphosphat,
Knochenmehl,
Chilisalpeter,
Kainit,
Düngkalk, fein gemahlen, 60—70% Kohlensäurekalkgehalt, billigst

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Für den Sommer!

Frisch eingetroffen:
Feinster **Himbeersyrup**, ein erquickendes Getränk, einige Tropfen genügen, um ein Glas feinste Limonade herzustellen; nur Wasserzusatz, daher sehr billig, in ganzen und halben Liter-Flaschen, ferner alle anderen **Weine** in verschiedenen Sorten und Preisen, auch **Grahambrot** empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Frank.***

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt in Erinnerung gebracht, daß Schutt und Abfall nur in die Ausschachtung am Bahnhof Laasphe geschafft werden darf. Die Benutzung der Gräben, öffentlichen Wege und Gewässer zu diesem Zwecke ist verboten und erhält derjenige, welcher Uebertretungen zur Anzeige bringt, **eine Belohnung von zehn Mark.**

Laasphe, den 1. Mai 1900.

Die Ortspolizeibehörde
Koop.

Bekanntmachung.

Seitens der Stadt Laasphe sind an Belohnung für das Einfangen von:

a. 100 Stück Kohlweißlingen		
1. für die Zeit bis zum 15. Juni d. Js. . .	20	Pf.
2. von Mitte Juni ab	10	„
b. 1 Maulwurf . . .	20	„
c. 1 Riedmaus . . .	20	„

ausgesetzt worden.

Gegen Ablieferung der eingefangenen Insekten bezw. Thiere bei der Stadtkasse werden die Belohnungen sofort gezahlt.

Laasphe, den 20. April 1900.

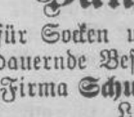
Der Bürgermeister
Koop.

Aus der Oeconomie des **Freiherrn Albert von Breidenbach** sind abzugeben:

45 Ctr. ausgel. Magnum bonum, Rio frio und rothe Frühkartoffeln;
200 Ctr. gutes Wiesenheu.

Breidenstein, 23. April 1900.

b. Biedenkopf.
Meißner, Förster.



Ein starkes, zugfestes
Pferd,
ca. 8 Jahre alt, zu verkaufen.

J. G. Reichwald,
Siegen.

Arbeiter.

Einige tüchtige und nüchterne Arbeiter finden **dauernde und gut bezahlte Beschäftigung** bei
Gewerkschaft „Marienglück“
am **Bahnhof Aue-Wingeshausen** (bei Berleburg.)

Mehrere tüchtige
Maurer
finden dauernde Beschäftigung bei
Maurermeister Rath,
Hilchenbach.

Handstricker

für Socken und Strümpfe finden dauernde Beschäftigung.
Firma **Schuppert & Fritsche,**
Laasphe.

Eine Wohnung

hat zu vermiethen
Chr. Fischer, Schmied,
Laasphe.

Kropp's Zahnwatte,
ein absolut sicher wirkendes Mittel gegen Zahnschmerz empfiehlt
Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

4—5 gebrauchte
Fahrräder
hat billig abzugeben
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Frische Landeier

pr. Stück 6 Pfg., empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.